

**„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 31,9)**  
**Vertrauen und Weitblick**  
**Hochschulgottesdienst am 6. Mai 2018**  
**Sankt Jakob**

Sehr verehrte Besucherinnen und Besucher unserer Hochschulgottesdienste, liebe Gemeinde!

„Weite“ – diese Thematik hat uns vom Hochschulgottesteam sofort angesprochen, als sie einmal im Raum stand. „Weite!“ – Man möchte die Arme ausbreiten und durchatmen und sich bewegen und lockern und frei sein. Und das alles tut einfach gut.

### **1. In der Bibel blättern**

Als Bibeltheologe darf ich Sie heute in die Werkstatt des Alttestamentlers *führen* und in die etwas fremde Welt des Alten Testaments *ent*-führen. Das Thema des heutigen Abends ist dem Psalter entnommen, Psalm 31: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Bevor ich auf dieses Wort und auf den nicht ganz einfachen Psalm eingehe, möchte ich ein wenig in der Bibel blättern.

Im *zweiten Buch Samuel*, in *Kapitel 22* singt David, der soeben der Gewalt seiner Feinde entronnen, ist ein großes Danklied. Die Rettung, so sein Zeugnis, verdankt er seinem Gott:

*„<sup>18</sup> Er entriss mich meinen mächtigen Feinden,  
meinen Hassern, denn sie waren stärker als ich.*

*<sup>19</sup> Sie überfielen mich am Tag meines Unheils,  
doch der HERR wurde mir zur Stütze.*

*<sup>20</sup> Er führte mich hinaus ins Weite,  
er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen.“*

Weite, frei werden, Gefallen finden, angenommen sein: das gehört zusammen.

Ich blättere weiter:

Die biblischen Beterinnen und Beter wissen sich eingebunden in die Schöpfung. Sie ist ihr Lebensraum. Die Freude an der Schönheit und an ihrem Reichtum, weitet das Herz. Einige Verse aus Psalm 104:

*„<sup>24</sup> Wie zahlreich sind deine Werke, HERR! /  
sie alle hast du mit Weisheit gemacht,  
die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.*

*<sup>25</sup> Da ist das Meer, so groß und weit,  
darin ein Gewimmel, nicht zu zählen:  
kleine und große Tiere.*

*<sup>26</sup> Dort ziehen die Schiffe dahin,  
der Leviátan, den du geformt hast, um mit ihm zu spielen.*

*<sup>27</sup> Auf dich warten sie alle,  
dass du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit.*

*<sup>28</sup> Gibst du ihnen, dann sammeln sie ein;  
öffnest du deine Hand, werden sie gesättigt mit Gutem.*

*<sup>29</sup> Verbirgst du dein Gesicht, sind sie verstört; /  
nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin  
und kehren zurück zum Staub.*

<sup>30</sup> *Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde.*

Die Weite der Schöpfung und der Reichtum des Lebens lassen die Beterinnen und Beter staunen über Gott, der diese Weite und Lebensfülle in die Schöpfung hineingelegt hat.

Ich schlage noch eine Seite aus dem Jesajabuch auf. In Kapitel 60 ist vom Gottesvolk die Rede, das zerstreut in der Diaspora lebt. Aber Gott wird die Zerstreuten sammeln. Und er wird mehr tun – so die prophetische Vision: Er wird die Völkerwelt zusammenführen. Die Völker werden aufbrechen zum Zion und ihre Gaben miteinander teilen. Eine solche Kultur des Gebens löst Staunen aus. Da muss das Herz weit werden. Es heißt in Jes 60:

*„<sup>5</sup> Da wirst du schauen und strahlen, dein Herz wird erbeben und sich weiten.“*

## **2. Der Kontrast – wo das Leben eng wird**

Nun klingt in den biblischen Texten – zumal in den Psalmen – das Thema „Weite“ auch dort und vor allem dort an, wo das Gegenteil geschieht. Wo nicht Weite, sondern „Enge“ erfahren wird. Das hebräische Wort für Enge lautet צָר *šar*. Es wird meist mit „Not“ übersetzt. Die Not findet ihren Ausdruck in der Klage, in den Klagegebeten. Gerade da, wo die Not ist, wo es eng wird, da entsteht der Wunsch, ja der Drang nach Weite. Manchmal äußert er sich ganz leidenschaftlich, auch wenn das Wort „Weite“ nicht ausdrücklich vorkommt. Doch der Wunsch nach Leben und Lebensraum schafft sich Gehör in diesen Klagegebeten. Klagend beten heißt im Grunde: aufbrechen und den Weg aus der Enge in die Weite suchen. Dass diese Art von Gebet auch mit Kampf, mit Lebenskampf zu tun hat, liegt auf der Hand.

## **3. Psalm 31 als Gebetsweg – aus der Enge in die Weite**

Ein solcher Gebetsweg beginnt i.d.R. damit, **der Not einen Namen** zu geben. Um aus der Enge herauszufinden, ist es wichtig, das zu sagen, was weh tut. Wenn es gelingt, das zu benennen, was mich ängstigt, mich ärgert, wütend macht und mit Zorn erfüllt, ist ein erster wichtiger Schritt getan. Ich kann mich damit auseinandersetzen.

Diese Not kann in mir selber liegen. In Psalm 31 heißt es etwa in V. 10-11:

<sup>10</sup> *HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!*

*Mein Auge ist trübe geworden vor Gram,  
matt meine Seele und mein Leib.*

<sup>11</sup> *Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer  
und meine Jahre in Seufzen.*

*Meine Kraft ist verfallen durch meine Missetat,  
und meine Gebeine sind verschmachtet.*

Die Not kann auch darin bestehen, dass Mitmenschen den Beter/die Beterin bedrängen oder verleumden, Lügen verbreiten und über sie spotten, sie ignorieren und behandeln als wären sie Luft, ein Nichts, oder ihnen gar nach dem Leben trachten. In diesen Fällen wird die Sprache oft leidenschaftlich. Die Beterinnen und Beter mobilisieren ihre inneren Kräfte, um sich den destruktiven Kräften, die ihr Leben zerstören, entgegenzustemmen.

Auch diese Gesichter der sozialen Not werden beim Namen genannt. In Ps 31 etwa in den V. 12-14:

<sup>12</sup> *Allen meinen Bedrängern bin ich ein Spott geworden,  
eine Last meinen Nachbarn und ein Schrecken meinen Freunden.  
Die mich sehen auf der Gasse,*

*fliehen vor mir.*

<sup>13</sup> *Ich bin vergessen in ihrem Herzen wie ein Toter;  
ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.*

<sup>14</sup> *Denn ich höre, wie viele mich verleumden:  
Schrecken ist um und um!  
Sie halten Rat miteinander über mich  
und trachten danach, mir das Leben zu nehmen.*

Und schließlich besteht die Not häufig in der Erfahrung der Gottferne. Meist ist das die Grund-Not des Beters, der Beterin: dass Gott sein Gesicht verbirgt, dass er schweigt und nicht handelt. So etwa in den bekannten Worten von Ps 22:

*„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,  
bleibst fern meiner Rettung, den Worten meines Schreiens?  
Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort;  
und bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe.“*

Diese Dimensionen der Not – der Selbstbezug (das Ich des Beters / der Beterin), das soziale Umfeld (das Du, das feindlich erlebt wird) und der Gottesbezug - tauchen in der Notschilderung auf. Es sind die grundlegenden Dimensionen, in denen menschliches Leben sich abspielt. Entscheidend ist: Wo die Not, wo die Enge ist, da beginnt der Weg ins Weite. Wo die Wunde, dort beginnt der Weg der Heilung. Deshalb ist es so wichtig, der Not einen Namen, ein Gesicht zu geben.

Auf den ersten Schritt „der Not einen Namen, der Not ein Gesicht geben“ folgt ein zweiter: **die Bitte**. Die biblischen Beterinnen und Beter wollen, dass sich etwas ändert. Das schließt die Bereitschaft mit ein, sich auch selber zu ändern. (Das unterscheidet das biblische Klagen ja vom beliebten „Jammern“. Sagen Sie einmal jemanden, der jammert, er solle sein Leben ändern. Er hört lieber zu Jammern auf.) Biblisches Klagen schließt mit der Bitte um Änderung die Bereitschaft ein, auch selber alles zu tun, was in meinen Kräften steht, damit sich etwas ändern kann. Dabei tauchen in der Bitte die Dimensionen der Not wieder auf: die Gottesbeziehung, der Bezug zu den Mitmenschen und der Selbstbezug.

In Psalm 31 lautet die Bitte an Gott etwa so:

<sup>2</sup> *... errette mich durch deine Gerechtigkeit!*  
<sup>3</sup> *Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!  
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!*

Oder sie wird laut als Bitte um das Geschenk der Gottesnähe:

<sup>17</sup> *Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht;  
hilf mir durch deine Güte!*  
<sup>18</sup> *HERR, lass mich nicht zuschanden werden;  
denn ich rufe dich an.*

Die Bitte um Hilfe vor den Feinden kann so lauten:

<sup>5</sup> *Du wollest mich aus dem Netze ziehen, /  
das sie mir heimlich stellten;*  
<sup>16</sup> *...Errette mich von der Hand meiner Feinde  
und von denen, die mich verfolgen.*

Es folgt ein weiterer, ein dritter Schritt: nach der Notschilderung und der Bitte kommt die **Vertrauensäußerung**. Die biblischen Beterinnen und Beter sind überzeugt: Tief drinnen, wo die Not sich festgesetzt hat, da wohnt auch das Vertrauen. Und die Kräfte des Vertrauens im

Menschen reichen ganz tief in ihn hinein. So tief wie die Wunden und noch tiefer reichen diese Kräfte des Vertrauens. Heilung geschieht nicht an der Wunde vorbei, sondern durch die Wunde hindurch. Und so mobilisieren die Beterinnen und Beter der Bibel die Kraft des Vertrauens. Dieses Vertrauen kreieren sie nicht aus sich selbst heraus, als könnten sie sich wie Münchhausen selbst am Schopf aus dem Sumpf ziehen. Sie lassen sich dieses Vertrauen schenken, sie ringen mit Gott darum. Psalm 31 kleidet dieses Vertrauen in Worte wie diese:

<sup>2</sup> *HERR, auf dich traue ich,*

<sup>4</sup> *Denn du bist mein Fels und meine Burg,  
und um deines Namens willen  
wollest du mich leiten und führen.*

<sup>5</sup> *... du bist meine Stärke.*

<sup>6</sup> ***In deine Hände befehle ich meinen Geist;***

<sup>8</sup> *Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,  
dass du mein Elend ansiehst und kennst die Not meiner Seele*

<sup>9</sup> *und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;*

***du stellst meine Füße auf weiten Raum.***

<sup>15</sup> *Ich aber, HERR, hoffe auf dich  
und spreche: Du bist mein Gott!*

<sup>16</sup> *Meine Zeit steht in deinen Händen.*

Und schließlich in V. 20-21:

<sup>20</sup> *Wie groß ist deine Güte, HERR,  
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,  
und erweistest vor den Menschen  
denen, die auf dich trauen!*

<sup>21</sup> *Du birgst sie im Schutz deines Angesichts vor den Rotten der Leute,  
du verbirgst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.*

Zu den Vertrauensaussagen von Psalm 51 gehört auch V. 9, der das Thema des heutigen Hochschulgottesdienstes abgibt: „du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Vertrauen ist zunächst Gottvertrauen: „Herr, auf dich traue ich“ (V. 2). Aus diesem Vertrauen wächst mir Kraft zu, wächst mir Ich-Stärke zu, weil mein Leben kostbar ist in Gottes Augen. Wie sollte ich nicht JA sagen zu meinem Leben, wenn Er dazu JA sagt. Wenn Er meine Füße auf weiten Raum stellt und die Zeit – auch meine Lebenszeit – in seinen Händen steht.

Damit wird aber auch deutlich: Weite, die aus dem Vertrauen wächst, meint nicht Selbstinszenierung, um aufmerksamkeitsheischend den Raum zu okkupieren. Die Weite, die im Vertrauen wächst, hat mit heil werden, mit ganz werden zu tun. Und wo das geschieht, wo Leben ganz und heil wird und ich eins werde mit mir und ganz bei mir sein kann, das weitet sich der Blick. Ich kann aufbrechen ...

Und das zeigt die letzte Phase des biblischen Klagegebetes. Es schon erstaunlich, dass zur biblischen Klage neben Notschilderung, der Bitte und der Vertrauensäußerung fast immer ein **Dank** oder ein **Lobpreis** kommt. In der Situation der Not ist niemand nach Dank oder Lobpreis zumute. Und doch legen die Beterinnen und Beter der Psalmen darauf Wert. Das hat seinen guten Sinn. Wie eingangs gesagt: Das hebräische Wort für Not heißt צָר *zar* „Enge“. Das heimtückische dieser Enge besteht darin, dass sie den Blickwinkel verengt und damit auch die Wahrnehmung der Wirklichkeit einschränkt. Die Enge trübt die Wahrnehmung und es entsteht der Eindruck: Es gibt nur noch Enge. Überall ist Not. Die Not ist alles. Das lähmt. Es raubt die Lebenskraft, lässt sie ausrinnen. Der Gebetsweg der Klage, der neben

dem Vertrauen auf künftigen Dank und Lobpreis hinweist, hält dieser destruktiven Tendenz das Lebenswissen entgegen: Die Not ist *nicht* alles. Es gibt sie, sie ist beim Namen zu nennen. Aber sie ist nicht alles. Dieses Wissen hält die Hoffnung lebendig und mobilisiert innere Ressourcen.

In Psalm 31 finden Dank und Lobpreis und die damit verbundene Zuversicht mehrfach ihren Ausdruck.

So heißt es im bekannten V. 6, als Folge des Vertrauens:

<sup>6</sup> *In deine Hände befehle ich meinen Geist;  
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.*

Und dann – gegen Ende des Psalms:

<sup>22</sup> *Gelobt sei der HERR; denn er hat seine wunderbare Güte  
mir erwiesen in einer festen Stadt.*

<sup>23</sup> *Ich sprach wohl in meinem Zagen:*

*Ich bin von deinen Augen verstoßen.*

*Doch du hörtest die Stimme meines Flehens,  
als ich zu dir schrie.*

Doch der Psalmist geht noch einen Schritt weiter. Er will das, was ihm widerfahren ist, weitergeben. Und so ermutigt er, nach bestandener Not, seinerseits andere. Er hat nicht nur sich und sein eigenes Leben im Blick, sein Blick weitet sich auf seine Brüder und Schwestern hin, auf die Menschen, die mit ihm unterwegs sind. Er baut die Gemeinschaft auf, warnt aber auch vor dummen Hochmut.

<sup>24</sup> *Liebet den HERRN, alle seine Heiligen!*

*Die Gläubigen behütet der HERR*

*und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt.*

<sup>25</sup> *Seid getrost und unverzagt alle,  
die ihr des HERRN harret!*

#### **4. Jesus von Nazareth als Beter von Psalm 31**

„*Meine Zeit steht in deinen Händen.*“ So heißt es in Psalm 31. Doch mir läuft sie gerade davon, die Zeit. Deshalb noch ein letzter Hinweis, der nicht fehlen *darf*: zu Psalm 31 und zum Thema dieses Gottesdienstes.

Psalm 31 ist ein nicht ganz einfaches, aber reiches und abgründiges Gebet. Es bringt das Leben in seiner Widersprüchlichkeit in Wort und ins Bild. Ich bin dankbar, dass ich diesen Psalm aus der jüdischen Gebetstradition als Christ beten darf. Viele Frauen und Männer aus dem Judentum und zahlreiche Christinnen und Christen haben aus diesem Gebet Kraft und Zuversicht geschöpft. Sie konnten ihr Leben darin bergen und gestärkt aufbrechen. Unter den vielen Betern dieses Psalms ist auch ER: Jesus von Nazareth.

Für mich als Christen, der den Spuren Jesu folgt, hat dieser Psalm deshalb einen ganz besonderen Klang. Nach der Überlieferung des Lukasevangeliums ist Jesus von Nazareth mit diesem Gebet auf den Lippen gestorben. Das letzte Wort Jesu, mit dem er sein Leben Gott anheimgibt, ist Psalm 31 entnommen. Es ist der erste Teil von Vers 6. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ betet Jesus nach Lk 23,46.

Lukas beschreibt zuvor den Spott derer, die Jesus hinrichten, und den Spott der Umstehenden. Wie reagiert Jesus in dieser dramatischen beengenden Situation, im Angesicht des nahenden Todes? „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34). Welches

Vertrauen, welche Weite spricht aus diesen Worten. Vertrauen und Weite nicht für sich, auch für die anderen und ihr Leben.

Mit Jesus werden zwei Verbrecher gekreuzigt. Einer von ihnen solidarisiert sich mit den Spöttern und sucht in ihrer Gemeinschaft verzweifelt Halt. Doch da ist kein Halt. Der andere, konfrontiert mit der eigenen Nichtigkeit angesichts des Todes, findet den Mut zur Bitte: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Und da geschieht's. Das Unerwartete. In der Ausweglosigkeit öffnet sich ein Weg. In einer Situation „no future“ wird Zukunft sichtbar. Und die Enge, gefesselt an das Holz, wandelt sich in eine grenzensprengende Weite. Denn Lukas fährt fort: „Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43).

„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ – „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“  
Noch einmal weitet sich hier – im innerbiblischen Gespräch zwischen dem Alten und Neuen Testament unserer Hoffnung – der Raum. Und wie er sich weitet. Das Wort des Psalms „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ wird zur großen Verheißung. Zur Verheißung, die die Sehnsucht weckt, die Vertrauen und Weitblick schenkt.

*Franz Sedlmeier*  
*Universität Augsburg*  
*Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaft*